

GEGENWÄRTIGKEIT UND SINNESERLEBEN BEI HÖHEREN SINNEN

RENATUS ZIEGLER

38

Video-Konferenzen, Video-Gespräche und Video-Übertragungen von Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen sind zum Alltag geworden. Es führt zurzeit kaum mehr ein Weg an ihnen vorbei, wenn man auf «nachhaltige» Weise in «Kontakt» mit anderen Menschen bleiben oder trotz eingeschränkter finanzieller und zeitlicher Ressourcen an dem Kulturleben teilnehmen will. Grundsätzliche Untersuchungen zum Erkennen und zur (freien) Willensbildung haben mich veranlasst, einige Erfahrungen, Fragen und Überlegungen bezüglich «Begegnungen», die durch technische Mittel ermöglicht werden, zusammenzustellen. Dabei spielt die Sinneslehre eine fundamentale Rolle.

Rudolf Steiners *schriftlicher* Ansatz, fundamentale Tatsachen der Anthroposophie auf der Grundlage einer Sinneslehre und einer Lehre von den Lebensprozessen darzustellen, ist Fragment geblieben.¹ Seinen methodischen Zugriff und die ersten Ergebnisse hielt er jedoch für so ausgereift, dass er die ersten Teile des geplanten Buches bereits setzen ließ und sie auch einigen ausgewählten Menschen zum Studium kurzzeitig zur Verfügung stellte.² Der vorliegende Beitrag ergänzt einen früher in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz «Vom Sprach- und Begriffssinn zum Ichsinn und Ichorganismus»³, hier mit dem Schwerpunkt hinsichtlich der Frage der technischen Übertragbarkeit höherer Sinne.⁴

Physische Manifestation und sinnliche Aktualität

Den Ausführungen der ersten Kapitel von «Anthroposophie – Ein Fragment» kann man entnehmen, dass seelisch-geistige Prozesse oder Wesen, welche sich *physisch* manifestieren, von Menschen *sinnlich* wahrgenommen werden können. «In anthroposophischer Beleuchtung darf alles dasjenige ein menschlicher Sinn genannt werden, was den Menschen dazu veranlasst, das Dasein eines Gegenstandes, Wesens oder Vorganges so anzuerkennen, dass er dieses Dasein in die physische Welt zu versetzen berechtigt ist.» (GA 45, S. 23)

Physisches Dasein oder Erscheinen menschlicher Offenbarungen ist *Vorbedingung* sinnlichen Erlebens von Menschen im Physischen. Zugleich muss ein Mensch bei einer solchen physischen Manifestation oder Offenbarung geistiger oder seelischer Prozesse *anderer* Menschen mit *seinen* Sinnen genau dort und dann präsent sein, *wo* und *während* diese Manifestation im Physischen stattfindet. So kann etwa ein Laut, eine lautartige Manifestation eines Menschen, also eines seelisch-geistigen Wesens, durch Sprache, Mimik, Gestik und Körperbewegungen, nur dann vermittelt des Lautsinnes und anderer Sinne physisch wahrgenommen werden, wenn der wahrnehmende Mensch mit seinen Sinnen dort und dann dabei ist, diese Offenbarung als *unmittelbar*, also unvermittelt, erlebt. Man kann dies als die Bedingung der Einheit von Präsenz, Ort und Zeit für *physische* Manifestationen oder Offenbarungen und deren sinnlicher Erfahrung ansehen. Für das Ansprechen des Lautsinns bedarf es in der Regel außerdem des Seh- und/oder Hörsinns. Bei blinden und eventuell zugleich tauben Menschen können wohl auch das tätige Mitvollziehen der Körperbewegungen des anderen Menschen, also der Gestik und der Art des Bewegens, vermöge Erlebnisse des Tastsinns, des Lebensinnes und des Eigenbewegungssinns diese Funktion übernehmen.

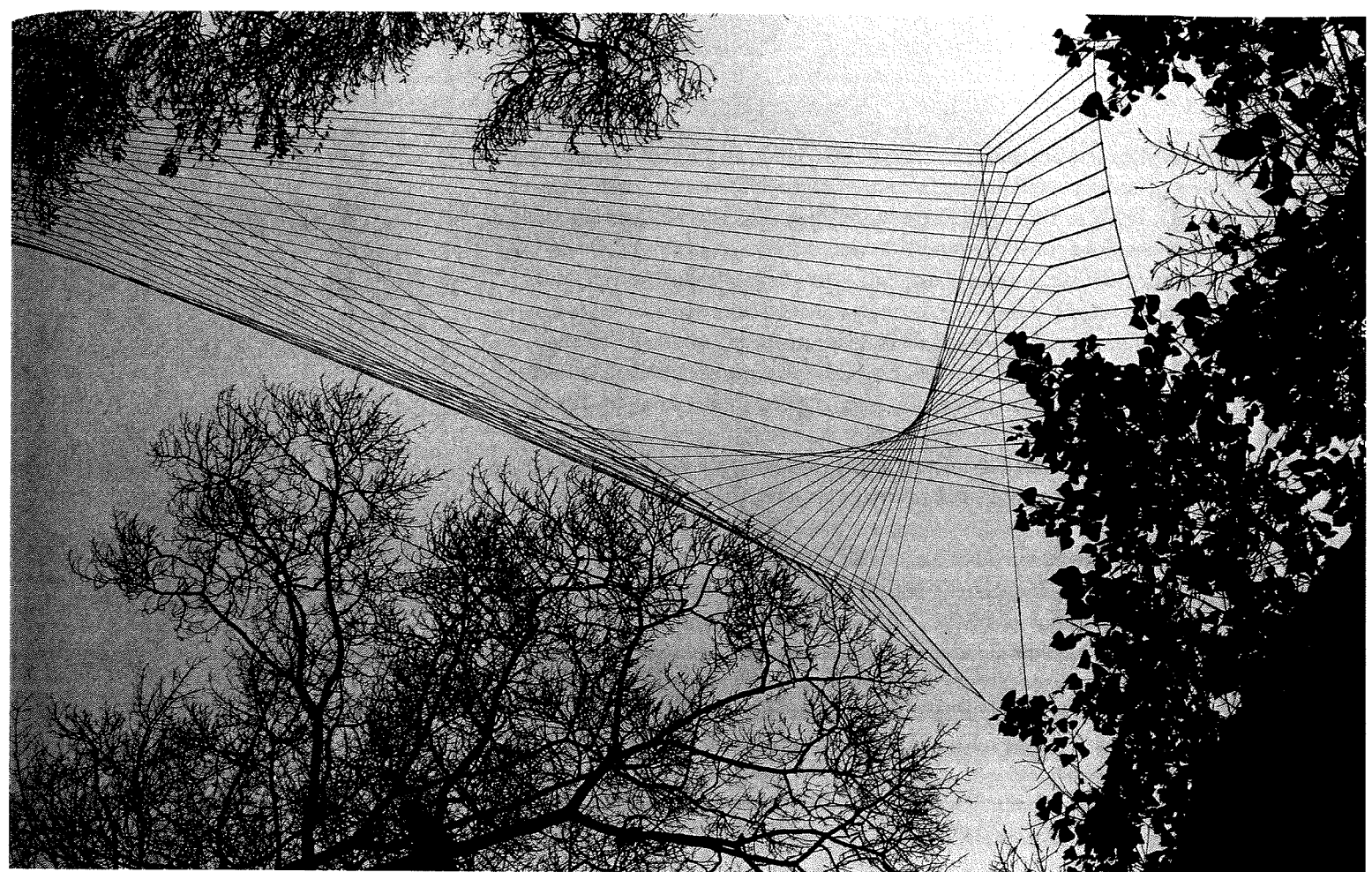
Ein Mensch, der sein seelisch-geistiges Wesen in physischer Präsenz sprechend und sich bewegend manifestiert (etwa einsam im Wald) und von *keinem* anderen Menschen unmittelbar erlebt wird, wird sinnlich nicht wahrgenom-

1 Siehe die Dokumentation dieser Tatsache in: R. Steiner: *Anthroposophie – Ein Fragment*, GA 45, Dornach 2002, S. 200-209. Dort findet sich auch eine Zusammenstellung weiterer Ausführungen zur Sinneslehre auf S. 239-240; die wichtigeren davon sind gesammelt in Christoph Lindenberg (Hg.): *Rudolf Steiner zur Sinneslehre* (5. Aufl. Stuttgart 2004). – Als Sekundärliteratur zur Sinneslehre weise ich auf die bemerkenswerte phänomenologisch orientierte Darstellung von Dietrich Rapp und Hans-Christian Zehnter hin: *Die zwölf Sinne in der seelischen Beobachtung – Eine Exkursion*, Basel 2019; dort finden sich auch ein grundlegender Aufsatz von Detlef Hardorp zum Begriffssinn («Denksinn und Denken: Wie nehmen wir Begriffe wahr?», S. 215-244) sowie weitere Literaturangaben (S. 250-252). Siehe auch Martin Peveling: *Der Sprachsin* (Recklinghausen 2016) und *Der Gedankensinn* (Recklinghausen 2019); Peter Lutzker: *Der Sprachsin* (Stuttgart 2017) sowie Salvatore Lavecchia: *Ich als Gespräch: Anthroposophie der Sinne* (Stuttgart 2022).

2 So insbesondere Walter Johannes Stein, siehe Thomas Meyer (Hg.): *W. J. Stein / Rudolf Steiner: Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens*, Dornach 1985, S. 74 und 78.

3 *STIL – Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft*, 2022, 44. Jahrgang, Nr. 1 «Sinne und Ich», S. 43-48.

4 Eine ausführlichere Darstellung der hier nur angeschnittenen Themen findet man in Rénatus Ziegler: *Revolution des Denkens* (<http://www.philosophicum.ch/freiheitsbriefe.html>, oder: <https://ssw.goetheanum.org/forschungsarbeit/ziegler-briefe2022/23>), Folgen Nr. 22 bis 24.



Peter Goehien, Fadensculptur
Ausstellung outside-RHEIN-side,
Boppard am Rhein, 2022

men; umgekehrt kommt es zu *keinem sinnlichen Lauterleben* eines Menschen, wenn sich kein anderes menschliches Wesen in *seiner* unmittelbaren Umgebung hier und jetzt physisch durch Laute oder Gestik manifestiert und es sich etwa nicht nur um Geräusche aus der anorganischen Natur oder von technischen Artefakten handelt.

Technische Übertragung von Lautsinneserlebnissen?

Eine aktuelle *technische* Übertragung eines Lautsinneserlebnisses ist auch bei Gleichzeitigkeit des Sprechens (einschließlich Gestik, Mimik und Körperbewegungen) und des Lautsinneserlebens nicht möglich. Warum? Weil die Bedingung der dreifachen und gemeinsamen Präsenz eines sprechenden Wesens, der manifesten Lautgebärden sowie des lautsinnlich wahrnehmenden Menschen verletzt ist. Denn die physische Offenbarung eines sprechenden und gestikulierenden Menschen in Form von messbaren Signalen physisch-technisch aufzeichnenden, übertragenden und reproduzierenden technischen Geräte produzieren (neben elektromagnetischen) zwar akustische und/oder optische Signale. Aber: *In* diesen Geräten und ihren Signalen ist nicht unmittelbar das seelisch-geistige Wesen des Menschen physisch *präsent*, welches genau diejenigen Laute physisch-sinnlich manifest macht, von welchen die Geräte die akustisch-optischen Anteile reproduzieren.

Im Lautsprecher spricht sich kein Mensch aus. Also kann in *diesen* Signalen kein sprechendes Wesen physisch präsent sein. Im Weiteren ist eine aktuelle und umfassende physische Präsenz des sprechenden Menschen in *allen* Signalen, die beliebig vervielfältigt und über kontinentale Distanzen übertragen werden, am Ort des diese Signale wahrnehmenden Menschen nicht gegeben. Rein physikalische Signale sind keine Phänomene eines sprechenden und sich

in Gesten und Mimik ausdrückenden Menschen. Und umgekehrt: Sprechende Menschen offenbaren sinnlich erfahrbare Erlebnisse, keine rein physikalischen Signale; letztere sind Begleiterscheinungen der ersteren zwecks Bewusstwerdung von Sinneserlebnissen.

Besonders deutlich wird diese Tatsache, wenn man berücksichtigt, dass die physikalischen Signale eines technischen Geräts, das ein *gespeichertes* Gespräch etc. wiedergibt, sich in nichts unterscheiden von den physikalischen Signalen bei der Wiedergabe/Übertragung eines gleichzeitig stattfindenden Gesprächs (wobei auch bei sogenannter Gleichzeitigkeit immer eine technisch bedingte Zeitverschiebung stattfindet).

Der naheliegende Einwand, dass man doch in der Regel gut bemerkt, ob jemand sich lautlich äußert oder nicht, beruht auf der Ansicht, dass man sich meist deutlich im Klaren ist, ob eine Sprache oder Kauderwelsch gesprochen wird. Im Weiteren bekommt man die seelischen Konnotationen, die Stimmungen des Sprechenden Menschen, seine Gestik, seine Lautmalerei, Sprachmelodie, Intonation etc. gut mit: Man meint in der Regel, unmittelbar zu wissen, oder zu spüren, wie sich die «lautende Person» fühlt, wie sie erlebt, wie es ihr geht etc. – Dem ist entgegenzuhalten, dass man als Mensch (noch) über sehr viele Erfahrungen in dieser Hinsicht aus dem realen Leben verfügt, die alle in die spontane Aufnahme und die Interpretation des Gehörten und/oder Gesehenen hineinfließen, ohne dass man deshalb einen Lautsinn bemühen müsste. Darüber hinaus werden mit zunehmender technischer Raffinesse synthetischer Stimmen und synthetischer Menschenbilder (optisch, mechanisch, elektronisch-digital und irgendwann auch stofflich etc.) die rein *akustisch-optischen* Unterschiede zwischen diesen und tatsächlich direkt von anderen Menschen gehörten Stimmen oder gesehenen Gesten immer mehr verschwinden. Die Perfektion technischer Übertragungen gibt einem mit fortschreitender technischer Entwicklung immer weniger Sicherheit (da offensichtliche Fehlleistungen der entsprechenden Maschinen nahezu verschwinden werden), ob man es bei durch technische Geräte (re)produzierten akustisch-optischen Eindrücken überhaupt noch mit irgendeiner Präsenz eines physisch lautenden menschlichen Wesens zu tun hat oder nicht.

Um es etwas krass auszudrücken: Im Vernehmen von akustisch-optischen Eindrücken von Signalen aus technischen Geräten erlebt man eigentlich nur sich selbst, sein *eigenes* durch diese Produktionen angeregtes, gereiztes, in Bewegung gebrachtes Seelenleben und bestenfalls Gedankenleben. Es findet *keine* aktuell präsente *sinnliche* Begegnung mit einem anderen *menschlichen* Wesen statt. Was nicht heißt, dass *keine* Begegnung stattfindet – etwa mit einem «technischen Wesen» oder mit anderen Wesen in rein seelisch-geistigen Sphären, zum Beispiel Elementarwesen, Engelwesen etc.; aber damit ist man nicht mehr im Bereich des Sinnlich-Physischen.

Zum Begriffs- und Gedankensinn

Für den Begriffs- oder Gedankensinn gilt Entsprechendes: Ohne physische Präsenz eines tatsächlich aktiv denkenden und Ideen anschauenden Menschen wird dieser Sinn nicht «angesprochen». Das bedeutet zweierlei: Erstens muss dieser mir gegenüber erlebte Mensch aktuell denken, also nicht bloß Erinnerung verlauten lassen (sonst ist die Bedingung der Aktualität der spezifischen physischen *Manifestation* oder Offenbarung eines denkenden geistigen Wesens nicht erfüllt) und zweitens muss er dieses Denken auch physisch manifest machen, etwa durch Sprache, Mimik, Gestik (andernfalls ist die *physische* Manifestation des geistigen denkenden Wesens nicht gewährleistet). Falls

der andere Mensch aktuell denkt, aber sich nicht äußert, so wird mein Gedankensinn ebenfalls *nicht* «angesprochen» und ich bekomme auf *sinnliche* Weise von seinem Denken, seinen Gedanken, nichts mit.

Ebenso wie für den Sprachsinn gilt für den Gedankensinn: Physische Manifestationen eines denkenden Menschen können durch technische Geräte (oder durch irgendwelche anderen Methoden der *physischen* Aufzeichnung und Konservierung, etwa durch Schrift) nicht so vermittelt werden, dass sie den Gedankensinn eines anderen Menschen «ansprechen». Warum nicht? Weil *Manifestationen im Physischen* an die Bedingungen der *physischen* Welt geknüpft sind, nämlich an die Einheit von Sinnesereignis, Raum (Ort) und Zeitpunkt. Eine an einem *anderen* Ort und/oder zu einer *anderen* Zeit physisch manifeste Denkaktivität eines anderen Menschen ist für mich *physisch* im Hier und Jetzt schlicht *nicht* vorhanden und deshalb *kann* es zu *keinem* Sinneserlebnis meinerseits *dieser* Manifestation kommen. Mit anderen Worten: Seine sinnlich-physische Manifestations- oder Ausdruckssphäre durchdringt nicht meine Sinnessphäre. Wer an andere Arten von «Gedankenübertragungen» denkt oder sie gar erlebt hat, bewegt sich nicht mehr allein im Kontext *physischer* Manifestationen und deren Erfahrungen durch die *Sinne*.

Auch hier liegt der Einwand nahe, dass ich doch einem technisch übermittelten Vortrag (Video, Podcast etc.) oder einem Gespräch am Telefon ganz gut folgen und gedanklich mitvollziehen kann und durchaus zu verstehen meine, was und wie es der andere Mensch sagt und *physisch* ausdrückt. – Das ist selbstverständlich der Fall, nur stammt in diesen Situationen *mein* Verständnis allein aus *meinen eigenen* Ressourcen: Fähigkeiten der gedanklichen Interpretation und Rekonstruktion, Logik, Erinnerung, Wissen, gute Kenntnisse der vermittelten Inhalte, frühere direkt sinnliche Erfahrungen mit der mitteilenden Person etc. Das zeigt sich etwa an dem trotz alledem meist verbleibenden großen Missverständnis-Potential bei Telefonaten oder in Video-Konferenzen (sowie übrigens bereits beim E-Mail-Austausch), sobald nicht bloß technisch-organisatorische Fragen, sondern Inhaltliches besprochen, vertieft oder vermittelt werden soll. Manchmal gelingt es jedoch auch, inhaltliche Missverständnisse bei E-Mails durch Video-Gespräche (weitgehend) auszuräumen.

Wie ist es aber beim Lesen eines Buches oder eines Aufsatzes? Kann ich mich hier nicht in den Geist der Autorin oder des Autors hineinversetzen, ja mich mit ihr bzw. ihm geistig verbinden? Ja, selbstverständlich ist das möglich – nur hat das mit dem Gedankensinn nichts zu tun. Dieser kann mir den Sinn der bloß selbst stumm *gelesenen* Worte und Sätze nicht aufschließen. Das hängt wiederum nur von *meinen eigenen* Vorkenntnissen, Interpretations- und Kombinationsgaben, aktueller Denkfähigkeit, Wissen, Erinnerungen etc. ab. Ein Gedankenerlebnis *kann* hier gar nicht stattfinden, da *kein* sich *physisch* aktuell manifestierendes geistiges Wesen im Hier und Jetzt präsent ist – falls keine aktuelle Vorlesung (und gleichzeitiges Mitdenken) des Textes durch eine physisch präzente Person stattfindet. Davon bleibt unbenommen, dass es viele andere Möglichkeiten geben mag, mit den Gedanken eines anderen Menschen in Berührung zu kommen – nur auf *sinnliche* Weise geht das beim bloßen Lesen eines Textes nicht. Das *einzige* physisch Vorhandene und damit sinnlich Erlebbare im letzteren Fall sind die gedruckten Buchstaben oder bei technisch übertragenen Sprach- und Verhaltensäußerungen die akustisch-optischen, rein technisch erzeugten Signale der diese aufzeichnenden, vervielfältigenden, übertragenden und/oder reproduzierenden Apparate. Man ist selten mehr (physisch-sinnlich) einsam als vor einem Buch, vor einem Bildschirm oder am Telefon.

Ichsinn

Im Kontext der Sinneslehre Steiners und der oben angestellten Überlegungen, welche an die *physische* Präsenz des sinnlich Wahrzunehmenden anschließen, muss als Vorbedingung eines Icherlebnisses an und mit einem anderen Menschen (für das eigene Ich kommt dieser Sinn nicht in Betracht) festgehalten werden, dass für ein solches Erlebnis ein im Geistigen wurzelndes Ich *physisch* präsent sein muss. Das ist etwa beim Schlafen oder Träumen *nicht* der Fall – und wohl kaum beim Tagträumen (oder sonstigen herabgedämpften Bewusstseinszuständen wie Visionen oder Halluzinationen). Geht man davon aus, dass ein individuelles Ich vor allem dann physisch präsent ist, wenn es sich aktiv und physisch manifest einem außerhalb seines selbst physisch vorhandenen Gegenstands oder Menschen tätig-liebend (geistig) zuwendet, dann fallen auch alle Zustände des bloßen Assoziierens, des routinemäßigen oder automatisierten Handelns und Denkens als physische Manifestationen eines *geistig tätigen* Ich weg.

Um einen anderen Menschen *sinnemäßig* als geistig tätig-regsames Ich zu erfahren, muss man im Sinne der dreifachen Präsenz (aktuell physisch manifest ichpräsender Mensch, aktuell vermittelter Gehalt, aktuell sinnlich erlebender Mensch) den anderen Menschen gerade in solchen Momenten seines sowohl geistigen Tätigseins als auch seines physischen Manifestierens oder Offenbarens dieser Tätigkeit erleben. Dabei muss man sich freihalten von (oder absehen/ignorieren von, suspendieren von) Schlussfolgerungen, spontanen Vorstellungen/Wissen, Erinnerungen, die nahelegen oder zu «bestätigen» scheinen, dass es sich hier um ein physisch präsenten Ich handeln *könnte* etc. Man wird und muss sich in naher und fernerer Zukunft daran gewöhnen (besser: darauf vorbereiten), dass nicht alles, was wie ein Mensch aussieht, sich so verhält, spricht und bewegt, was man «klar» als Mensch zu (er)kennen vermeint, auch tatsächlich ein physisch präsenten geistiges Ich beherbergt (humanoide Roboter, robotoide Menschen etc.).

Als ein zunächst notwendiges, aber noch nicht hinreichendes mögliches Unterscheidungskriterium zwischen physisch Ich-präsenten Menschen und Maschinen-«Menschen» könnte dann etwa dienen: Ein sich allein durch technische Bewegungen und akustische Signale etc. manifestierendes menschenähnliches Gebilde, das bei mir weder Gedanken- noch Sprachsinn aktiviert, kann auch den Ichsinn nicht aktivieren, und kann demzufolge auch kein physisch präsenten Ich enthalten. Umgekehrt: Falls Sprachsinn *und* Gedankensinn angesprochen werden, muss auch ein Ichsinneserlebnis vorhanden sein, da sprachliches (und/oder gestisches) Ausdrücken eines Gedankens, der aus einer aktuellen Denkakтивität hervorgeht, ohne physisch manifestes Ich nicht stattfindet.

Aufgrund ähnlicher Überlegungen wie bei den Vorbedingungen des Erlebens durch den Lautsinn und Gedankensinn kann man mit Sicherheit feststellen: Anhand technischer Aufzeichnung zusammen mit aktuellen technischen Übertragungen (die beliebig vervielfältigbar sind) eines an *einem bestimmten Ort* und zu *einer bestimmten Zeit* sich manifestierendes Ich zu einem *anderen Ort* und/oder zu *einer anderen Zeit* und für einen anderen Menschen kann sich ein *Ichsinneserlebnis* des ersteren Menschen-Ich für das Erleben des anderen Menschen nicht einstellen. Mit anderen Worten: Ein Ichsinneserleben ist nicht möglich, wenn die sinnlich manifeste Ich-Ausdruckssphäre des einen Menschen die Ich-Sinnessphäre des anderen Menschen *nicht* durchdringt. Denn *faktisch* – physisch präsent und sinnlich wahrnehmbar – liegen nur akustisch-optische Signale eines technischen Apparates vor. Auch hier können die Lebenserfahrungen das nicht physisch-sinnlich, nicht physisch manifest Vor-

handene des anderen Menschen durch Wissen, Erinnerungen, Assoziationen etc. oder gar durch Wunschvorstellungen, ergänzen und so die Illusion nähren, man hätte es mit der Begegnung mit einem hier und jetzt physisch präsenten Menschen-Ich zu tun.

Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgebrachten Auseinandersetzungen zu den drei höheren Sinnen, dem Sprach-, Gedanken- und dem Ichsinn beruhen auf den für Sinneswahrnehmungen konstitutiven Prinzipien (1) der physischen Präsenz des Wahrzunehmenden, (2) der Präsenz des wahrzunehmenden Inhalts und (3) der am selben Ort und zur selben Zeit (Einheit von Manifestation, Raum und Zeit) stattfindenden physischen Präsenz des sinnlich wahrnehmenden Menschen (dreifache physische Präsenz). Es müssen sich dabei die bis ins Physisch-Sinnliche reichende Ausdruckssphäre des einen Menschen mit der mit aktueller Aufmerksamkeit gehandhabten Sinnessphäre des anderen Menschen durchdringen.

Man muss sich zudem klar machen, dass diese drei Sinne der sinnlichen Wahrnehmung der *physischen* Präsenz *anderer* Menschen dienen und *nicht* dem Wahrnehmen der eigenen Sprach-, Laut-, Gedanken- oder Ich-Äußerungen. Aus diesem Grunde spricht man bei diesen Sinnen auch von *sozialen Sinnen*, da sie dazu dienen können, andere Menschen konkret (also nicht nur theoretisch oder im Prinzip) und als *physisch präsente Wesen* in den eigenen sinnlichen Wahrnehmungshorizont zu integrieren. Das schließt andere (etwa lebendige und/oder seelisch-geistige) Erfahrungsebenen eines menschlichen Gegenübers nicht aus, sondern ergänzt und vergegenwärtigt (inkarniert) sie.

Im Kontrast dazu bauen sich Laut-, Gedanken- und Ichorganismus gerade *auch* durch das eigene Erleben auf. Der Hinweis Steiners auf diese drei Organismen als aufzubauende und fortzubildende Resonanzkörper der entsprechenden Sinneserlebnisse⁵ macht deutlich, dass (auch) die Sinnesentwicklung bei den höheren Sinnen keineswegs abgeschlossen ist – ganz im Gegenteil. Durch Begegnung, Erziehung, Begleitung und Selbstentwicklung kann für eine reiche Ausstattung dieser Organismen noch viel getan werden, um Erfahrungen der höheren Sinne zu ermöglichen und zu erweitern.

Dieser Tatbestand drückt sich auch in den andauernden Kontroversen zur Übertragbarkeit solcher Sinneserlebnisse durch technische Medien aus: Könnte es nicht vielleicht doch sein, so fragen sich manche, dass man das Wahrnehmen der Offenbarungen eines Menschen durch Laut-, Gedanken- und/oder Ichsinn so weiterentwickeln kann, dass man durch diese auch anhand einer technischen Wiedergabe oder Übertragung die menschliche Laut-, Gedanken- und Ichaktivität (Vortrag, Drama, Eurythmie, Rezitation etc.) erleben kann? In den vorliegenden Betrachtungen wurde dazu dezidiert und begründet Stellung genommen: Durch technische Übertragungen menschlicher physischer Offenbarungen an einem anderen Ort und eventuell zu einer anderen Zeit können *keine* höheren Sinneserlebnisse dieser Offenbarungen angesprochen und damit auch nicht entwickelt werden (was nicht heißt, dass das bei den übrigen Sinnen anders wäre). Nur nebenbei sei bemerkt, dass hier offengelassen werden soll, ob durch rein technische Signale der Lautsinn so zu einem Sinneserlebnis gereizt werden kann wie das Ohr durch rein synthetisch erzeugte Klänge.

Meines Erachtens krankten entsprechende Diskussionen mindestens an zweierlei: *Erstens* an der Schwierigkeit, elementare Sinneserfahrungen von sich daran (meist sehr schnell und eindringlich) anschließenden und/oder sie begleitenden Vorstellungen, Schlussfolgerungen und Gefühlen etc. zu

5 Rudolf Steiner: *Anthroposophie - Ein Fragment*, GA 45, Kapitel VII, S. 66 f.

unterscheiden. *Zweitens* kommt die menschliche Neigung dazu, in Sinneserfahrungen mehr hineinzuzinterpretieren als faktisch (physisch sinnlich) da ist und da sein kann. Im letzteren Fall meint man etwa, dass es doch ganz gut möglich sei – auch anhand technischer Medien –, sich mit einem Menschen auszutauschen oder sich in ihn oder sie hineinzusetzen (und umgekehrt). Das soll und kann gar nicht bestritten werden, da es mannigfache (lebendige, seelische, geistige) Wege gibt, einem Menschen erlebend zu begegnen. In diesem Fall muss man sich jedoch klar machen, dass für einen *solchen* Austausch Erlebnisse der höheren *Sinne nicht* in Frage kommen können, falls die anfangs dieses Abschnitts genannten, für Sinneserfahrungen konstitutiven Prinzipien der dreifachen *physischen* Präsenz, also der Einheit von *physischer* Manifestation, Ort und Zeit, verletzt sind. Davon abgesehen muss man sich bei einer derart erweiterten Auffassung einer zwischenmenschlichen Verständigung der Herausforderung stellen, genauer angeben zu müssen, wie genau nun und auf welchen Ebenen dieser nicht-sinnliche Austausch stattfindet.

Manche Menschen berichten, dass sie sich einerseits auf Video-Konferenzen, auf Video-Gespräche oder Video-Vorträge viel besser und intensiver vorbereiten müssen als auf entsprechende reale Ereignisse. Andererseits müssen sie in der Durchführung solcher Prozesse viel mehr Zuwendung aufbringen, um präsent und aufmerksam in Bezug auf das ganze Geschehen zu sein.

Mir scheint, dass solche und ähnliche Erlebnisse, die etwa von begeisterten Erfahrungen anhand technisch übermittelter Begegnungen künden, noch auf etwas ganz anderes aufmerksam machen können: Könnte es sein, dass man in realen Menschenbegegnungen mit ihrer reichhaltigen Präsenz von Sinneserlebnissen wie betäubt, wie eingeschlafert wird und dabei die aktive Zuwendung, die Aufmerksamkeit auf Einzelheiten des aktuellen Erlebens und Handelns wie erlahmt? Dann hätten neue digitale Entwicklungen und Produkte die Funktion von *Weckrufen zu einer neuen Aufmerksamkeit*, einer erneuerten und vertieften individuellen Zuwendung: Bist Du wirklich geistig präsent in Deinen Sinnesoffenbarungen und Sinneswahrnehmungen, in Deinem Denken und Handeln? Schöpfst Du wirklich Dein Potential zum gegenwärtigen Erleben anderer Menschen, der Natur, Deines eigenen Denkens und Deines Bewegens und Handelns aus?

Vielleicht ist es an der Zeit, seine eigene, *bis ins Physische gehende geistige Präsenz* auszubauen und zu stärken, seine geistige Hinwendung an Natur und Mensch zu vertiefen. Die Gefahr des Erlahmens, des in die Routine Versinkens, ist groß. Werden wir Menschen etwa immer maschinen-ähnlicher und nicht nur die Maschinen menschen-ähnlicher? Bin ich in der Lage, andere Teilnehmer einer Konferenz oder Arbeitsgruppe als Individuen und nicht nur als eine Gruppe zugehöriger Menschen einzubeziehen? Sind meine Sprache, meine Gesten, meine Mimik, meine Körperbewegungen so von mir durchdrungen und ergriffen, dass sie Ausdruck meines gegenwärtigen tätigen Ich sind und nicht nur alte Gewohnheiten und routinierte Abläufe zeigen oder willkürliches «Zappeln»? Habe ich mein Denken so im Griff, dass ich nur das denke, was ich will, und es mir nicht einfach entgleitet und wie wild anfängt (Vor-)Urteile zu produzieren? Sind meine Handlungen bis in Einzelheiten Ausdruck meines innersten, autonomen Wollens?

Auch wenn es den Anschein haben mag, dass es in der Anthroposophie vor allem um die Entwicklung seelisch-geistiger Sinne geht, wie Imagination, Inspiration und Intuition, so zeigen gerade Steiners fortgesetzte Darstellungen der Sinneslehre, dass auch das Gegenteil richtig ist: durch Anthroposophie

zeigt sich, dass man in der Regel noch weit von einer differenzierten Erfassung, Ergreifung und Gestaltung des eigenen physischen Leibes, insbesondere des Sinnesorganismus, entfernt ist.

Es ist gerade für die nahe Zukunft eine der wichtigeren Aufgabe, in der Erziehung von Kindern und in der Selbsterziehung auf ein immer weiter differenziertes Sinnesleben hinzuarbeiten.

Zurück zur Ausgangslage: Man versuche bei der nächsten Video-«Begegnung» sich möglichst reichhaltig auszudrücken: sichtbare und konzentrierte Zuwendung, differenzierte Artikulation, umfassender Wortschatz, sichtbare Gestik und Mimik, – und, ja, bewegen Sie sich im Raum: die Technik hat sich nach Ihnen zu richten, nicht umgekehrt. Vermeiden Sie um alles in der Welt, steif wie eine Puppe vor dem Bildschirm oder Aufnahmegerät zu sitzen oder zu stehen und nur die Lippen zu bewegen. Geben Sie Ihrem Gegenüber so viel zu erleben wie möglich, damit es das bloß Gesehene und Gehörte leichter durch eigene Erfahrungen und Erinnerungen zu einem seelischen und gedanklichen Bilde ergänzen kann. Der Mitmensch am anderen Ende der Signalübertragung wird es Ihnen danken und sich bestenfalls im Nachhinein weniger ermüdet und ausgelaugt fühlen.

Renatus Ziegler studierte Mathematik und Theoretische Physik an der ETH Zürich und promovierte über geometrische Mechanik in Kassel. Forschung und Lehre an Universitäten der USA, ab 1987 an der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum. 2001-2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Verein für Krebsforschung, Arlesheim (Schweiz). Seit 2019 im Rudolf Steiner Archiv als Herausgeber im Rahmen der Rudolf Steiner Gesamtausgabe tätig.

- Editorial
- 3 Herausforderung Technik
Christiane Haid, Ariane Eichenberg
- 7 Das verliehene Du –
Elemente unseres Verhältnisses zur Technik
Matthias Rang
- 15 Digitale Kunst und der
künstlerische Schöpfungsprozess
Ariane Eichenberg
- 27 Menschliches Denken und Maschinen –
Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft
Edwin Hübner
- 38 Gegenwärtigkeit und
Sinneserleben bei höheren Sinnen
Renatus Ziegler
- 47 Die Entwicklung der modernen
Gentechnologie und ihre Folgen
René Madeleyn
- 59 Die «Zusammenschmiedung» von
Menschenwesen und Maschinenwesen –
eine anthroposophische Auseinandersetzung mit
der neuesten Medizintechnik und Prothetik
Sebastian Lorenz
- 67 Verwandertes Eisen
Christiane Haid im Gespräch mit der Eisenplastikerin FERROSE
- 75 Hilma af Klint
und ihre Begegnung mit Rudolf Steiner
Anne Weise
- 90 Neue musikalische Wege zwischen Finnland und Paris.
Zum Tod der Komponistin Kaija Saariaho
(1952–2023)
Michael Kurtz
- 88 Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen
der Sektionen für Schöne Wissenschaften, Bildende
Künste und Redende und Musizierende Künste

STIL. Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft
Stil Michaeli 2023, 45. Jahrgang Heft 3

Die Vierteljahresschrift STIL ist Organ der Sektion für Schöne Wissenschaften, der Sektion für Bildende Künste und der Sektion für Redende und Musizierende Künste der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum, Dornach/Schweiz und erscheint im Verlag am Goetheanum.

Die Zeitschrift wurde 1979 von Wilhelm Oberhuber unter dem Titel «STIL. Goetheanistisches Bilden und Bauen» gegründet und seit 2009 unter dem Titel «STIL. Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft» weitergeführt. Sie erscheint gegenwärtig im 45. Jahrgang.

Redaktion: Dr. Ariane Eichenberg,
Dr. Christiane Haid, Anna Kartini,
Michael Kurtz und Reinhart Moritzen.
Grafik: Wolfram Schildt (Berlin)
Cover: Peter Goehlen, Fadensulptur,
Ausstellung outside-RHEIN-side,
Boppard am Rhein, 2022.

Jeder Autor verantwortet den Inhalt seines Artikels selbst. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers und des Autors. © 2023 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Sektion für Schöne Wissenschaften und Sektion für Bildende Künste.

Das *Abonnement* kostet für vier Hefte im Jahr 60€ / 70 CHF, zuzüglich Porto, Förderpreis 100€ / 120 CHF. Das Einzelheft kostet 18€ / 20 CHF, zuzüglich Porto.

Das Abonnement kann jeweils jährlich zum 31. Dezember mit einer Frist von 6 Wochen gekündigt werden.

Postanschrift Redaktion
STIL | Sektion für Schöne Wissenschaften
Goetheanum | CH - 4143 Dornach
Tel.: +41 61 706 43 82
E-Mail der Redaktion: stil@goetheanum.ch

*Postanschrift Vertrieb
und Abonnentenverwaltung*
Kooperative Dürnu / Stil
Im Winkel 11, 88422 Dürnu
E-Mail: abo.stil@goetheanum.ch

Der STIL kann als Einzelheft und im Abonnement (jährlich 4 Hefte) direkt über den Verlag bezogen werden.

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1. April 2020 gültig.
Druck: Onlineprinters GmbH,
90762 Fürth

ISSN 0171-3817